

Für Farm und Garten

Zuckerrübenbau.

Zimmer mehr findet der Anbau von Zuckerrüben bei den Farmern, selbst in den nördlicher gelegenen Staaten, Anhang, nicht allein des vorteilbringenden Ertrages wegen, sondern auch weil diese Frucht ein vollkommenes Mittel zur Beschaffung einer, wie fruchtbar der Boden, fördernden Fruchtfolge ist und den Acker rein hält.

Der Acker, auf dem die Zuckerrüben gepflanzt werden sollen, haben die Saatkunde im Herbst und Winter — womöglich mit Stallmist —



Nichtig abgemessene Zuckerrübe.

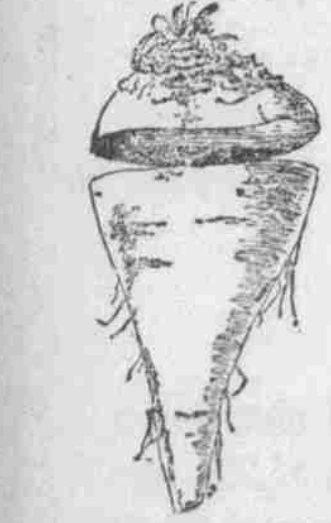
erhalten u. liegen im Frühjahr noch auf rauher Winterdecke. Sollte nur bis zur Saat durch anhaltende trodne Witterung Gefahr bestehen, daß die obere Krume verkrustet und zu trocken wird, so ist es ratsam den Acker abzukühlen oder einfach zu eggen. Ertrags ist dem Eggen vorzuziehen und kann durch eine umgesetzte Erde oder sonstige einfache Maßnahmen gefördert werden. Das Schneiden ist insofern von Wichtigkeit, als wir dadurch in trockenem Frühjahr den zum Angehen des Keimblassens notwendige Feuchtigkeit der Saatkrume erhalten und die Unkrautpflanzen des Acker ausgliedern.

Niemals mache man dies oder — so wenig wie die eigentlichen Pflanzarbeiten — wenn der Boden noch zu feucht ist; verfahren wir nie, daß da, wo ein tiefer Ertrag des Zuckerrüben ist, in Herbst eine kleine, würzige Rübe stehen wird. Die richtige Saatzeit ist etwa Anfangs Mai; nicht zu früh, aber auch nicht zu spät wollen wir sein; die Zuckerrübe soll nicht warten müssen, bis wir anderes besorgt haben, das weniger wichtig ist.

Der Kartoffel z. B. macht eine etwas spätere Bestellung wenig oder gar nicht aus, die Zuckerrübe muß möglichst viele und gute Züge haben, beides ist viel mehr in unsere Hand gegeben, als man gewöhnlich annimmt oder annehmen will.

Wiele Züge können wir der Rübe geben, wenn wir so zeitig sind, als es die Feuchtigkeit und sonstige Beschaffenheit des Felde erlaubt, gute Züge geben wir ihr, wenn wir ihren Standort zu zurechnen, da sie sich regen und dehnen, daß sie ungehindert in die Tiefe gehen und Nährstoffe aufnehmen kann, daß diese zahlreich und nicht bloß halb genügend vorhanden sind.

Zu tief abgemessene Zuckerrübe. Wir kommen zur Saatbestellung; wir eggen und kultivieren gut durch vorhandene Unkräuter werden ausgedehnt; ist auseinandergeplügt, muß die Spaltfurche unter allen Umständen gut eingeebnet werden. Ein ebener, gleichmäßig gedüngtes Feld ist unabdingbar erforderlich. Nach dem Eggen lassen wir gut abtrocknen, walzen ein- bis dreimal je nach Bedarf, und stellen mit dem letzten Eggenstrich eine Krume her, die der Saatkunde nur einen solchen Legegang gestattet, daß die nachfolgende Erde leicht den Samen bedeckt. Ist nach einigen Tagen das Feld abgetrocknet, so wird — wie man sagt — zugewalzt; ein reichliches Trodenverleihen ist dabei Hauptzweck.



Zu tief abgemessene Zuckerrübe.

Wir können zur Saatbestellung; wir eggen und kultivieren gut durch vorhandene Unkräuter werden ausgedehnt; ist auseinandergeplügt, muß die Spaltfurche unter allen Umständen gut eingeebnet werden. Ein ebener, gleichmäßig gedüngtes Feld ist unabdingbar erforderlich. Nach dem Eggen lassen wir gut abtrocknen, walzen ein- bis dreimal je nach Bedarf, und stellen mit dem letzten Eggenstrich eine Krume her, die der Saatkunde nur einen solchen Legegang gestattet, daß die nachfolgende Erde leicht den Samen bedeckt. Ist nach einigen Tagen das Feld abgetrocknet, so wird — wie man sagt — zugewalzt; ein reichliches Trodenverleihen ist dabei Hauptzweck.

Für das Eden möchten wir darauf aufmerksam machen, daß wie sehr die Samen feucht sein, daß richtig gesät wird. Unsere Aufmerksamkeit bei der Saat ist darauf gerichtet, daß der Samen nicht zu tief zu liegen kommt, aber auch nicht unbedeckt ist, daß die Schöpf- und Schütträder der Maschine immer reichlich Samen fassen können, kein Schöpf der Maschine verstopft ist. Eine Fehltreibe darf es nicht geben, gibt es eine, so verbindet sich um sie der Ertrag, da ein Nachlegen stets erforderlich ist.

Tabellos muß der Auftrag werden, ist dies der Fall, so haben wir schon eine Garantie für den Erfolg und richten nun unser Augenmerk auf die Düngung.

Es wird erleuchtet, daß selbst bei reichlicher Stallmistdüngung die jungen schwachen Pflanzen in die besten gebotenen Nährstoffe noch nicht erreichen können, daß ihnen diese nicht mündgerecht sind. Wir haben aber ein großes Interesse daran, die jungen Pflanzen möglichst rasch erhalten zu sehen, daß sie mit dem Unkraut und Ungeziefer, den Unkräutern der Witterung den Kampf bestehen können, und müssen deshalb mit Kunstdünger nachhelfen. Die Zuckerrüben geben ja oft den passenden Dünger zum Selbstkostenpreis an ihre Farmer ab und hegen den Ertrag bis zur Abnahme.

In Frage kommt Superphosphat und Chlorkalium, wer schwefelhaltiges Ammoniak bekommen kann, gibt dieses vorzieht an Stelle des Salpeters direkt zur Saat und eggt es mit dem Superphosphat unter.

Als Durchschnittsgabe kann 1 Acre 10 Pfund Superphosphat und 75 Pfund Salpeter erhalten. Salpeter darf als zweite und dritte Kopfdüngung nur gegeben werden, wenn die Pflanzen gut trocken sind; wer Zeit hat, streue der Reihe nach, womöglich auch nicht dann, wenn schwere Gewitter in Aussicht sind. Eine stärkere Gabe ist natürlich jederzeit zu empfehlen.

Für die nun kommenden Has- und Wurzelpflanzenarbeiten gilt das Wort: „Was du tuhst, das tue halb“ und wir wollen hinzufügen: „tue es ganz.“ Erste und zweite Hade flach, dritte gründlich tief, um das Unkraut auszurotten. Luft und Licht, Wärme und Feuchtigkeit müssen den erkrankten Pflanzen zu Gebote stehen, je mehr,

waschen, und im Sommer wird das Wachstum durch kalte Nächte oder kaltes Wetter zurückgehalten. Er bedarf der größten Pflanz- und Feuchtigkeit in den Sommermonaten, wo die Trockenheit am häufigsten ist und der Regen durch die rasche Verdunstung an Wirksamkeit verliert. Mit anderen Worten, das Wärmebedürfnis des Reifens verbindet das Wachstum zu der Zeit, wo die Feuchtigkeitverhältnisse am günstigsten sind, während Mangel an Feuchtigkeit häufig das Wachstum in der heißen Jahreszeit zurückhält. Es handelt sich also um die Lösung des Problems, in der Zeit, wo die Hitze groß und die Feuchtigkeit gering ist, Feuchtigkeit anzumachen, und wo letztere reichlich vorhanden ist, es jedoch an der nötigen Hitze fehlt, den Boden so zu behandeln, daß die vorhandene Wärme durch die Feuchtigkeit keine Einbuße erleidet.

Wein Mais wird das Ansehen von Samen und die Entwicklung der Keimlinge durch große Dürre im Sommer stark beeinträchtigt. Der Mais hat zwei Arten von Blüten, die Pollen tragende und die Samen erzeugende oder Erde tragende. Um Frucht zu bilden, ist es nötig, daß die Pollen von der einen Blüte auf die Erde der anderen fällt. Durch die Dürre wird häufig das Verabfallen der Pollen beschleunigt, jedoch die Entwicklung der Erde verzögert, jedoch die Ertragsleistung vermindert. Wenn auf diese Weise die Befruchtung verhindert wird, kann auch kein späterer Regen die Körnerbildung fördern. Es ist daher nötig, die Pflanzzeit so zu zurechnen, und zwischen früh reifenden oder später reifendem Saatgut eine solche Wahl zu treffen, daß die beiden verschiedenen Blüten zu einer Zeit hervorpropiet, in der die Gefahr einer Störung der Befruchtung am geringsten ist.

Alles, was der Mais aus dem Boden erhält, befindet sich in flüssiger Form, und die Frucht kann nicht gedeihen, wenn der Boden keinen genügenden Vorrat von Feuchtigkeit hat. In gleicher Zeit oder darf es nicht an der erforderlichen Wärme fehlen. Beide Erfordernisse müssen zu gleicher Zeit im Boden vorhanden sein. Wasser, das als Schnee oder Regen herabkommt, ehe die Hitze vorhanden ist, sollte im Erdreich aufgetaut werden. In den nördlichen Gegenden vliegt Mangel an Hitze, in den südlichen Mangel an Feuchtigkeit die Ernte zu beeinträchtigen. Im Norden ist der Boden mit einer rauhen Oberfläche gewöhnlich kalt, und hier ist es daher am wichtigsten, für die Erhaltung der vorhandenen Wärme zu sorgen. Verdunstung hält das Erdreich kühl. Die Feuchtigkeit im Boden steigt an die Oberfläche, um die verdunstete zu erleben. Die Empfindlichkeit der Feuchtigkeit wird jedoch durch Bearbeitung (Kultivierung) des Bodens erhöht, so daß die Oberfläche rascher austrocknen kann. Die trodne Oberfläche nimmt dann die Wärme in sich auf, die sonst durch das Verdunsten des von unten herausströmenden Wassers verloren gehen würde. Das durch das kultivieren verursachte raschere Verdunsten kühlte die Oberfläche zuerst ab, jedoch das Erdreich nimmt dann die Wärme schneller auf und die Frucht wächst schneller, als die auf nicht kultiviertem Boden stehende.

In südlichen Gegenden, wo es an der nötigen Feuchtigkeit mangelt, sollte der Boden in solcher Weise und zu solchen Zeiten bearbeitet werden, in denen er am meisten Feuchtigkeit hat, Feuchtigkeit in sich aufzunehmen. Es ist jedoch unmöglich, in dieser Beziehung eine allgemeine Regel aufzustellen, bei jedem einzelnen Maisfeld bieten sich besondere Verhältnisse dar, welche darüber entscheiden, zu welcher Zeit die Bodenbearbeitung geschehen, ob sie tief oder weniger tief sein soll, ferner auch über die Zeit des Pflanzens und die Häufigkeit der Bearbeitung. Es hängt dies auch viel von der jeweiligen Witterung des betreffenden Jahres ab.

Heber den Maisbau.

Das Geheimnis des Erfolges beim Maisbau liegt in der Aufrechterhaltung des richtigen Gleichgewichts zwischen den drei Haupterfordernissen zu einer ertragreichen Ernte: Feuchtigkeit, Wärme und Fruchtbarkeit des Bodens, von denen keine wichtiger ist, als das andere. Dieser Gegenstand wird in einem neuerdings vom Landwirtschaftsdepartement veröffentlichten Bulletin in eingehender Weise behandelt. Es heißt darin:

Der Mais besitzt gewisse Eigenschaften und Merkmale, welche den Erbauer ermahnen, daß er für ein trodenes Klima besonders geeignet sei. Um ein bestimmtes Gewicht von Futter- oder trodnen Stoffen hervorzuheben, bedarf der Mais weicher Wasser, als manche andere Feldfrüchte, wie Ocker, Klee oder Alfalfa. Er hat tief reichende Wurzeln und kann, wenn nötig, Wasser aus einer Tiefe von 6 bis 6 Fuß heranziehen. Bei heißen, trodnen Wetter wird durch das Zusammenrollen der Blätter der Wasserverlust vermindert. Auf der anderen Seite machen die Wärmeerfordernisse und eigenartige Wohnheiten zur Witterung diese Frucht weniger geeignet für kalddirte Gegenden, als andere Körner- oder Futterfrüchte.

Das ganze Wachstum des Maises fällt in die Zeit der höchsten Temperaturen, wo das Thermometer auf 80 bis 100 Grad Fahrenheit steht. Er kann weder zu Beginn des Jahres noch im Spätherbst

beim Maisbau liegt in der Aufrechterhaltung des richtigen Gleichgewichts zwischen den drei Haupterfordernissen zu einer ertragreichen Ernte: Feuchtigkeit, Wärme und Fruchtbarkeit des Bodens, von denen keine wichtiger ist, als das andere. Dieser Gegenstand wird in einem neuerdings vom Landwirtschaftsdepartement veröffentlichten Bulletin in eingehender Weise behandelt. Es heißt darin:

Der Mais besitzt gewisse Eigenschaften und Merkmale, welche den Erbauer ermahnen, daß er für ein trodenes Klima besonders geeignet sei. Um ein bestimmtes Gewicht von Futter- oder trodnen Stoffen hervorzuheben, bedarf der Mais weicher Wasser, als manche andere Feldfrüchte, wie Ocker, Klee oder Alfalfa. Er hat tief reichende Wurzeln und kann, wenn nötig, Wasser aus einer Tiefe von 6 bis 6 Fuß heranziehen. Bei heißen, trodnen Wetter wird durch das Zusammenrollen der Blätter der Wasserverlust vermindert. Auf der anderen Seite machen die Wärmeerfordernisse und eigenartige Wohnheiten zur Witterung diese Frucht weniger geeignet für kalddirte Gegenden, als andere Körner- oder Futterfrüchte.

Das ganze Wachstum des Maises fällt in die Zeit der höchsten Temperaturen, wo das Thermometer auf 80 bis 100 Grad Fahrenheit steht. Er kann weder zu Beginn des Jahres noch im Spätherbst

beim Maisbau liegt in der Aufrechterhaltung des richtigen Gleichgewichts zwischen den drei Haupterfordernissen zu einer ertragreichen Ernte: Feuchtigkeit, Wärme und Fruchtbarkeit des Bodens, von denen keine wichtiger ist, als das andere. Dieser Gegenstand wird in einem neuerdings vom Landwirtschaftsdepartement veröffentlichten Bulletin in eingehender Weise behandelt. Es heißt darin:

Der Mais besitzt gewisse Eigenschaften und Merkmale, welche den Erbauer ermahnen, daß er für ein trodenes Klima besonders geeignet sei. Um ein bestimmtes Gewicht von Futter- oder trodnen Stoffen hervorzuheben, bedarf der Mais weicher Wasser, als manche andere Feldfrüchte, wie Ocker, Klee oder Alfalfa. Er hat tief reichende Wurzeln und kann, wenn nötig, Wasser aus einer Tiefe von 6 bis 6 Fuß heranziehen. Bei heißen, trodnen Wetter wird durch das Zusammenrollen der Blätter der Wasserverlust vermindert. Auf der anderen Seite machen die Wärmeerfordernisse und eigenartige Wohnheiten zur Witterung diese Frucht weniger geeignet für kalddirte Gegenden, als andere Körner- oder Futterfrüchte.

Das ganze Wachstum des Maises fällt in die Zeit der höchsten Temperaturen, wo das Thermometer auf 80 bis 100 Grad Fahrenheit steht. Er kann weder zu Beginn des Jahres noch im Spätherbst

Offener Schreibbrief des Philipp Sauerampfer.

Mein lieber Herr Redaktion!

En annere Jeller hält in meine Sitt- juchsen mit den Weideweiher an schredliche Kumpus gereiht, bielsch er hat mich so gefühlt gehabt, awer ich hen zu mich gedenkt, en böse Hund gibt mer e Stid Broi mehr un ennohw muß mer immer die Sohrs konidero, wo es her komme duht. So hen ich denn auch mein Meinid aufgemacht, daß ich die ganze Weideweiher gar nit mehr menschen wolle, bielsch ich hen gedenkt, daß ich dann am allerbesten ab wär.

Ich sin nach wie vor jeden Dag in den Weideweiher sein Plog gange, ischsch, als ob gar nids gehoppnd wär. Mehr hen Wah gehakt un Valtids, der eine hat gesagt, der Mitter Wilson wär der größte Pressend wo die Juneiter Stehs jemals gehakt hätte un en annere hat gelleit, er könnt nit sein, wie der Pressend jetzt mit einem mal so for Alles wär, wo er doch wisse sollt, daß er keine Riefols erreiche könnt. Zwei Jahr zurüd, hätt er viel lesiger Bies hoinde kenne un es deht zu ihn gute, als ob mer ihn nit so recht troste könnt. Ich hen awer gelet, je solte den Lalt flappe. Dies hier Kontrie wär nuhter un wer das nit glaube deht, sollt nur mal nach England gehn. Dort lönt mer es schwarz auf weiß kriego, daß die Juneiter Stehs e wahrhaft groptartige Ruhtrillite gege Schermennie gezigt hätt.

Wisse Se, ich gleiche nit, inwoer so eddes zu spreche un bielsch id, weil ich ja loch, daß es auch noch mal anders werd. Well, legte Nacht sin ich auch widder zu den Weideweiher gange un in Frädt hen ich mich drauf gefreut. Da is en Fehler en träiwelling Schismann, wo den Weideweiher seine Sidars verlaufe duht un wenn der kommt, dann bringe er immer en ganze Peil Stories mit, die gleich ich zu hörn un ich weiß da immer loch, daß ich gar nit mehr weiß, was ich duhn. Als e Kuhl drit ich dann mehr wie ich stende lann und das Riefols is en ganz gewaltiger Duft. For legte Nacht hen ich mein Meinid aufgemacht, mal for e Tschschsch sauber zu sehn; ich duhn das schon von wege die Lizzie was meine Wite is, wo es gar nit gleiche duht, inwoer ich un ihm bringe.

Well, ich sin also hin gange un der treiwelling Schismann war auch da, awer die Stimmung hat gar nit komme wolle. Er hat e paar Stories mitgebracht, awer das war diep Stoff un se hen nit gelleit. Da sagt uf einmal der Karpenen-Dabs: „Sch, Philipp“, hat er gesagt, wahn geht du denn wieder nach die alte Kontrie? Ich hen doch gehört, du hästt letzte Woche die Intenjehen gehabt, den Tripp zu mache.“ Ich hen genohht, daß sich die Jellerich angehohe hen un se hen mich also Abde wolle. In e Sedend hen ich e Wut gehabt, die is ganz mitons Atnit gesehe. Wenn ich genohht hätt, daß der Weideweiher an meine Seit war, un daß ich also an die taunte un diepede lönt, dann hätt ich e Zeit gefahrt, awer ich weiß gut genug, daß der grad so is wie gewisse annere Zeit, nämlich nuhter un die annere Partie lönt. Ich ganz alleins hen gege acht Jellerich nids mache könne, weil die hätte mich zu Dohst gedrit. Ach, was ich damals drum gewone hätt, wenn ich e Maschinen un mei Radet gehakt hätt! Wie es war, hen ich gar keine Unner gewone, awer die Jellers hen keine Ruh gehakt. Jeder hat e Kiemat gemacht un ischschsch duht auch noch der Weideweiher ene bokk un sogt: „Pöll, erzähl un doch emal, warum du diesen Tripp nach Schermennie so löhlich un ungedpedit geschapp hätt.“

Da hen ich mich nit mehr halte könne. Ich hen gesagt: „Wess, geht emal aus den Weg, ich will den Weideweiher mein Schütner an den Knopp schmeiche.“ Off Rohrs hen se auch al Plog gemacht un ich, wie en darn Plog, pide mein Schütner auf un werse ihn nach den Weideweiher seine Kugel. Es hat ein schredliche Kräich gewone un dann sin ich so schnell, wie ich getonnt hen, aus den Schuß fortgelange un sin heim. Ich hen mich die schredliche Gewoissendisse gemacht un hen jede Minut Expedat, daß die Bolies komme un mich errekte deht. Ich hen die Lizzie aufgedeckt und hen gefogt: „Lizzie, ich dehte, ich hen en Mörder tammittel un du hast mieh nit mehr lang die Kemer, Misus Philipp Sauerampfer zu sehn, in Frädt du wirst eschämt sein, daß du jemals un so for e lange Zeit den Name getrage hast. Um e lange Storie for zu mache: Ich hen den Weideweiher gekillt un wenn er noch nit ganz dohst is, dann is das Unvermeidliche besohr Morgen zu edpede.“ Die Lizzie is so wech wie Schne gewone un hat gefüll, als

Kartoffel-Aphorismen.

Die Kartoffel, das arme Ackenbrödel, ist drüben zum viel begehrten Königskind geworden, das besungen und angebidtet wird. Daß sie auch zu Aphorismen reizt, war nicht zu verwundern. Hier einige Proben: Die Kartoffel ist eine überaus neidische und schalkhafte Frucht; immer, wenn man sie brandet, ist sie nicht da. Grad' wie die Hundertmarkbanknote oder der Polliß. — Die Kartoffel hat viele Feindsie. Einer der schlimmsten ist der städtische Verbraucher. — Die höchste Neugierigkeitsweisheit besteht darin, dafür zu sorgen, daß nicht mehr Verbraucher da sind als Kartoffelvorräte. Dann reichen sie. — Schuld am Kartoffelmangel hat auch Franz Drake. Er hat damals nur wenig eingeführt. — Man macht auch Salat aus ihr. Der ist gut. Zum Unterschied von dem, der gerendet wird. Der ist unerwünscht.

wann sie das Herz breche wollt. Mittaus e Wort zu sage, hat se ihren Schiweter angelege un is fortgelange. Ich hen am Fenster geguckt un hen gesehn, daß se in den Weideweiher sein Plog is. Was ich in die Mientem gekoffert hen, das kann ich ihne nit bistreine, es war zu schredlich un for den Riesen Plog ich auch hier mit Schreibe. Dente Se nur nit, daß ich en schlechter Reel bin, inwoit ich verbliche.

Philipp Sauerampfer.

Sojabohne statt Baumwolle.

Soll dem Boden und der Nahrungsvororgung gleichzeitig aufhelfen.

Man hat dem König Baumwolle oft genug getamecht; aber gewöhnlich hat man dabei verschwiegen, daß er auch ein tyrannischer Landräuber, ein schänder Ausbeuter des Bodens und Verderber seiner Fruchtbarkeit ist!

Dagegen der gelbliche Wert einer Baumwoll-Ernte sehr geringen ist, so wird es doch immer klarer, daß endlich etwas geschähen muß, um den verschlechternden Wirkungen des beschädigten, einseitigen Anpflanzens der Baumwolle entgegenzuarbeiten. Der kalte Baumwoll ist als ein ebenso schlimmer Bodentrüber erkannt worden, wie es der König Nötin ist, welcher infolge zu ausschließlicher Herrschaft viele der ehemals reichsten Tabak-Länder des Landes in Unkraut-Wästen verwandelt hat!

Der eine oder andere stüblische Baumwoll-Staat hat sich ja schon früher einer vielseitigeren Bodenkultur zugewenden begonnen; aber eine allgemeine Bewegung dieser Art ist erst neuerdings wahrzunehmen, und es scheint auch hohe Zeit hierfür zu sein, zunächst im Interesse der Baumwolle selbst. Man will sich in diesem Fall nicht damit begnügen, den Boden nur im allgemeinen vielseitiger zu bestellen, sondern es soll ein bestimmtes Produkt der einen oder anderen Gattung zum guten Teil, wenigstens teilweise anstatt der Baumwolle angepflanzt werden, vor allem um den Boden wieder erziehbiger zu machen.

Erst kam man auf den Gedanken, daß die größere Verbreitung der Erdnuß- oder „Peanut“-Kultur sehr förderlich zu diesem Zweck wäre, zumal sich aus ihrem Samen gutes Öl gewinnen und eine verhältnismäßig billige und schmackhafte „Butter“ herstellen läßt. Aber es wurde bald festgestellt, daß auch die Erdnuß-Karte ein schlimmer Bodentrüber ist, und ferner, daß die Mäulen, die gern von Baumwollsamens-Delgespäß zu den Erdnüssen übergegangen waren, in diesen nicht den erwarteten Gewinn finden können, da wegen der rasch steigenden Nachfrage nach den Nüssen, für den unmittelbaren Verbrauch und wegen der entsprechenden Preise, diese Frucht für Mähl-Zwecke zu wenig in Betracht kommen kann.

Welche andere Frucht sollte also Vorhilfe bringen, für den Landbau wie auch für die Delmühlen-Industrie? Die „Interstate Cottonseed Crushers' Association“, eine weltweitschaftliche Organisation, prüfte die Eife aller östlichen Samen- und Vegetabilien; und sie entschied für die orientalische Soja-Bohne als die dankbarste Frucht in beiden Beziehungen.

Im letzten Jahre wurden über 250,000 Maß Sojabohnen-Del, das im fernem Osten hergestellt wurde, in die Ver. Staaten gebracht und im Vorkauf mit Baumwollsamens-Del verkauft; man schätzt aber, daß bei günstigeren Ausfuhr- und Transportverhältnissen noch Millionen Gallonen solchen Oeles hierher geschickt worden wären. Und auf die obige Empfehlung hin wird sich wahrscheinlich der Anbau der Soja-Bohne in diesem Lande schon im kommenden Sommer sehr bedeutend steigern.

Schon bei einer anderen Gelegenheit wurde darauf hingewiesen, daß die Soja-Bohne in den Gebenden, in denen sie überhaupt gedeiht, äußerst erziehbil ist und ein Nahrungsmittel von erstaunlich vielseitiger Bedeutung bildet. Für die Erneuerung und Verzeigerung des Bodens aber und für Futterzwecke hat diese Bohne einen weit größeren Wert, als das Anpflanzen und Bearbeiten lohlet. Die gesamte Organisation bemüht sich daher sehr angelegentlich, das einheimische Anpflanzen der Bohne, an Stelle von Baumwolle, so vielstah, wie nur irgend angängig, herbeizuführen, und Abnehmer für die betreffenden Produkte haben sich bereits in Menge angefindigt, während die Baumwollsamens-Produkte an Beliebtheit zu verlieren scheinen. Es läßt die Soja-Bohne, der nächstste Lauenbach für den Osten und Westen!

Der alt Schmuggler betannte David Steger von Balgers (Lichtenstein), herumgelaht bei Eberg bei einer Schmugglerfahrt über den Rhein und errant. Seine Sonde wurde von der schweizerischen Grenzwoche aufgefundun.

Einest Abends ersahen plötzlich im „Gambirum“ in Florenz ein Mann im Wamskostüm. Es war der Soldat Kamoli, der sich vorher auf der Straße seiner sämtlichen Kleider entledigt hatte. Das Café war dicht besetzt, und es entstand ein großes Durcheinander. Carabinieri bemächtigten sich des offnebar Zertrümmen, hielten ihn rasch in Decken ein und verbrachten ihn nach dem Krankenhaus.

Rindermund. Die kleine Elsa (die bisher ihren kleinen Bruder nur auf allen Vieren hat herumklettern lassen und das für seine normale Gangart hält): „Mama, komm' schnell mal' rein, unfer kleiner Rael heht

Der alt Schmuggler betannte David Steger von Balgers (Lichtenstein), herumgelaht bei Eberg bei einer Schmugglerfahrt über den Rhein und errant. Seine Sonde wurde von der schweizerischen Grenzwoche aufgefundun.

Einest Abends ersahen plötzlich im „Gambirum“ in Florenz ein Mann im Wamskostüm. Es war der Soldat Kamoli, der sich vorher auf der Straße seiner sämtlichen Kleider entledigt hatte. Das Café war dicht besetzt, und es entstand ein großes Durcheinander. Carabinieri bemächtigten sich des offnebar Zertrümmen, hielten ihn rasch in Decken ein und verbrachten ihn nach dem Krankenhaus.

Rindermund. Die kleine Elsa (die bisher ihren kleinen Bruder nur auf allen Vieren hat herumklettern lassen und das für seine normale Gangart hält): „Mama, komm' schnell mal' rein, unfer kleiner Rael heht

Die Raubbögel.

Ein Wort zur Ehrenrettung dieser vielverfolgten Tiere.

Man streitet sich in Deutschland mit gleicher Heftigkeit und Grundsichtigkeit um die Frage, ob die Raubbögel mit aller Macht verfolgt werden sollen oder nicht. Auf der einen Seite stehen die Brieslaubvereine, die den begreiflichen Wunsch haben, ihre Pflanzlinge vor ihren Feinden in den Lüssen nach Möglichkeit zu schützen. Auf der anderen Seite ist vor allem der deutsche Verein zum Schutz der Raubbögel zu finden. Im allgemeinen läßt sich auch dieser Standpunkt wohl verstehen, denn der Anblick eines freilebenden oder sitzenden Raubbögels hat etwas Großartiges. Andererseits wäre es nicht zu rechtfertigen, wenn ein Schutz der Raubbögel nur aus ästhetischen oder sentimentalen Gründen gefordert werden sollte.

Es gibt aber noch andere Erwägungen, die den Verein zum Schutz der Raubbögel dazu bestimmen haben, sich gegen die Verfolgung der Raubbögel und namentlich gegen die Durch den Verband der deutschen Brieslaubvereine zu diesem Zweck ausgesetzten Prämien zu wenden. Für Deutschland fallen hauptsächlich die Wanderfalken, Hühnerhabichte und Sperber in Betracht. Alexander von Rabberg, der in einer Monatschrift für die Raubbögel eintritt, wendet sich zunächst dagegen, daß von einzelnen Verbänden beliebige Belohnungen auf die Verfolgung einzelner Tiere ausgesetzt werden können. Dadurch wird mancher Landerufene zur Jagd veranlaßt und manches unschuldige Opfer zur Strecke gebracht. Außerdem sind einige Raubbögelarten (diesem so selten geworden, daß sie aus diesem Grunde eine Art von Schonung verdienen).

Noch wichtiger aber sind andere Erwägungen gegen die Verfolgung der Raubbögel. Diese nähren sich nämlich keineswegs nur von anderen Vögeln, sondern — man braucht nur an den Namen des Mäusefressers zu denken — vielfach auch von kleineren Säugetieren, ferner Reptilien und Amphibien, und die kleinen Arten machen auch auf Insekten Jagd. Daß sie durch diese Auswahl ihrer Nahrung mehr Schaden als Nutzen stiften können, wird niemand behaupten wollen. Freilich gibt es auch Raubbögel, die vorzugsweise Fischfräser sind, und diesen wird man wieder nicht gern eine allzuproche Vermehrung wünschen, die aber auch kaum zu befürchten ist. Die Raubbögel haben nämlich im allgemeinen überhaupt eine schwache Fortpflanzung. Die meisten, wenigstens von den großen Arten, ziehen gewöhnlich nur ein junges im Jahre auf, und wenn sie älter geworden sind, verzichten sie gänzlich auf weitere Nachkommenhaft. Die Frage des überwiegenen Schadens oder Nutzen eines frei lebenden Tieres pflegt dadurch entschieden zu werden, daß man bei einer größeren Zahl von Exemplaren den Mageninhalt untersucht. Das ist auch bei den Raubbögeln geschehen, und zwar während der letzten Jahre in umfassender Weise von der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern, die zu diesem Zweck sogar eine Staatsunterstützung erhalten hatte. Danach muß einem Teil der Raubbögel ein geradezu glänzendes Zeugnis ausgestellt werden. In dem Magen von Mäusefresser fanden sich fast nur Reste von Mäusen und Maulwürfen, dazu einmal ein Käfer und gleichfalls nur einmal ein junger Hofe. Der Raubbüffard scheint sich ausschließlich von Mäusen zu nähren, der Wespensbüffard, was sein Name sagt, von Wespen, dazu von Raupen, von Eidechsen und nur von kleinen Vögeln. Auch die Weihen, die sich etwas häufiger auf kleine Vögel, gelegentlich auch auf Rehthiere werfen, scheinen doch Mäuse zu bevorzugen. Ein ganz nützlicher Raubbögel ist in dieser Hinsicht der Turmfalke, noch mehr vielleicht der Baumfalke, der außer Mäusen viele Insekten vertilgt. Auch den Gullen läßt sich im wesentlichen nur Gutes nachsagen. So wäre das Endergebnis dahin zu fassen, daß die Mehrzahl der Raubbögel wirtschaftlich nützlich ist. Sogar der Jäger hat keine Ursache, ihnen gram zu sein, denn die Habichte, Sperber und Weihen ergattern nur solches Wild, das entweder schädlich oder krank, zur Fortpflanzung seiner Art also untauglich ist. Danach wäre der Grundsat so vieler Jäger, jeden ihnen in den Weg fliegenden Raubbögel zu schießen, als unvernünftig zu verurteilen. Hebrügens ist von den großen Raubbögeln, namentlich von den Geiern, die überwiegende Nützlichkeit längst anerkannt worden und hat ihnen den Ehrennamen der Ströhenlehrer des Tierreiches eingetragen.

Der alt Schmuggler betannte David Steger von Balgers (Lichtenstein), herumgelaht bei Eberg bei einer Schmugglerfahrt über den Rhein und errant. Seine Sonde wurde von der schweizerischen Grenzwoche aufgefundun.

Einest Abends ersahen plötzlich im „Gambirum“ in Florenz ein Mann im Wamskostüm. Es war der Soldat Kamoli, der sich vorher auf der Straße seiner sämtlichen Kleider entledigt hatte. Das Café war dicht besetzt, und es entstand ein großes Durcheinander. Carabinieri bemächtigten sich des offnebar Zertrümmen, hielten ihn rasch in Decken ein und verbrachten ihn nach dem Krankenhaus.

Rindermund. Die kleine Elsa (die bisher ihren kleinen Bruder nur auf allen Vieren hat herumklettern lassen und das für seine normale Gangart hält): „Mama, komm' schnell mal' rein, unfer kleiner Rael heht

Der alt Schmuggler betannte David Steger von Balgers (Lichtenstein), herumgelaht bei Eberg bei einer Schmugglerfahrt über den Rhein und errant. Seine Sonde wurde von der schweizerischen Grenzwoche aufgefundun.

Einest Abends ersahen plötzlich im „Gambirum“ in Florenz ein Mann im Wamskostüm. Es war der Soldat Kamoli, der sich vorher auf der Straße seiner sämtlichen Kleider entledigt hatte. Das Café war dicht besetzt, und es entstand ein großes Durcheinander. Carabinieri bemächtigten sich des offnebar Zertrümmen, hielten ihn rasch in Decken ein und verbrachten ihn nach dem Krankenhaus.

Rindermund. Die kleine Elsa (die bisher ihren kleinen Bruder nur auf allen Vieren hat herumklettern lassen und das für seine normale Gangart hält): „Mama, komm' schnell mal' rein, unfer kleiner Rael heht

Merke! für's Haus.

Eisenbein zu bleichen.

Rohierläden reibt man mit einem in Terpentinöl gedauten Flanelappen an und sehr dieselben dann den Einwirkungen der Sonnenstrahlen aus. — Vergilbte Eisenmesserhälften sind binnen 3—4 Stunden geliecht, wenn sie so lange in einer Lösung von schwefliger Säure — nicht gasförmige schweflige Säure! — in Wasser gelegt und dann unter Glasglocken dem Sonnenlichte ausgeführt werden. — Aluvierläden werden auch schon dadurch wieder weich, wenn man sie mit Weingeist oder Benzol mittelst Lappchen abreibt und mit flonell-Lappen trocken reibt. — Derjelbe Zweck wird auch, aber langsamer, erreicht, wenn man die Eisenbeine in schwefliger Säure — nicht gasförmige schweflige Säure! — in Wasser gelegt und dann unter Glasglocken dem Sonnenlichte ausgeführt werden. — Aluvierläden werden auch schon dadurch wieder weich, wenn man sie mit Weingeist oder Benzol mittelst Lappchen abreibt und mit flonell-Lappen trocken reibt. — Derjelbe Zweck wird auch, aber langsamer, erreicht, wenn man die Eisenbeine in schwefliger Säure — nicht gasförmige schweflige Säure! — in Wasser gelegt und dann unter Glasglocken dem Sonnenlichte ausgeführt werden.

Verwendung von gefrorenem Obst. Gefrorenes Obst kann durch kein Mittel wieder im hohen Zustande genießbar gemacht werden, aber wohl als geschmortes Obst genossen werden. Man legt das gefrorene Obst einige Stunden in Salzwasser; ist es nun ganz wenig gefroren, so löst sich das Gefrorene auf; das Obst muß aber dann gleich gegessen werden, weil es sehr bald in Faulnis übergeht. Ist das Obst schon mehr gefroren, so wird es aus dem Salzwasser herausgenommen, wird geschält und in Zucker und wenig Zitronensäure und etwas Zitronensaft geschmort.

Abgetragene Regenschirme kann man auffrischen, wenn man sie durchweg angedunstet mit starkem See, in dem ein Büffel voll pulverisierter Borax aufgelöst ist, ausgepannt trocken lassen, dann wird der Stoff wieder wie neu.

Um ein Fenster unurchsichtig zu machen, genügt eine starke Lösung von Bitterfalz und Essig. Mittelst Bürste beireicht man damit das Fenster, läßt trocken und frischt darüber.

Um Wandbilder in feuchten Zimmern vor dem Stockwerden zu schützen, bringe man an den Ecken ihrer Rückseite Korfbüschchen an, damit die Bilder nicht direkt mit der Wand in Berührung kommen.

Aufgeliebte Briefmarken abzuwaschen. Unter das Papier, auf welchem die Marke klebt, legt man ein zusammengelegtes, nasses Lappchen, und nach kurzer Frist, sobald das Papier die Feuchtigkeit angenommen hat, kann man die Marke leicht abheben.

Ein Blumenstrauß hält sich längere Zeit frisch, wenn man jeden Morgen die welken Blätter mit dem ganzen Blattstiel abschneidet und reichlich frisches Wasser in die Vase giebt, indem man eine kleine Wespenspitze salpetersauren Natron oder etwas übermannigsaures Salz zusetzt.

Diamanten reinigen an, wenn sie einfach a jour gefaßt sind, am zweckmäßigsten mit Seifenwasser und einer weichen Zahnbürste. Man läßt sie jodann in kleine trodne. Diese Behandlung eignet sich für alle Edelsteine in einfacher Faßung; ist die Faßung voll, d. h. besteht sie aus massivem Golde oder Silber, so putzt man die Steine mittelst Watte und Stärkereuber.

Mittel gegen Ausschlag. 1. Ein halber Teelöffel Weizen („Cream of Tartar“) in einem Weinglas voll Wasser aufgelöst, nach dem Frühstück und nach dem Abendessen, wird die Waden baldtst entfernt. Ein Anstrich mit einer Mischung von Essig und Wasser mildert inwischen das Jucken. — 2. Eine schwache Lösung von Bichloride; in der Apotheke mischen lassen, da es sehr scharf ist, und wenn ein Umkundiger die Lösung bereiten würde, Unheil angefertigt werden könnte. Damit wird der Ausschlag dreimal täglich betupft.

Eine Wundsalbe zur Selung von Schnitt- und Brandwunden, Kundbüßen und Geschwüren ist folgende: ein viertel Pfund frisches, ungeschlagenes Butter, ein Ei und schwach walmugrosen reinen Bienenwachs bilden die Zutaten. Die Butter wird in einer sehr gut gereinigten Wratpfanne heiß gemacht, ein Ei so hineingeschlagen, daß es ganz geliebt, nicht auseinanderflieht. Das Ei läßt man nun erst auf der einen, dann auf der anderen Seite für lange traten, daß es hart und trocken herausgenommen werden kann, dann kommt das Wachs hinein, wird zerwießen gelassen und fünf Minuten lang in Decken ein und verbrachten ihn nach dem Krankenhaus.